

Wie Kontextmerkmale Lernprozesse unterstützen

# ORTE DER LERN- ERMÖGLICHUNG

Heike Neidhardt

Die Lernortdiskussion erfährt in konstruktivistischer Wendung eine doppelte Neubewertung: So gerät der »Lernort Mensch« in den Blick, denn nur *im* Menschen findet Lernen statt. Alles darum herum ist zunächst nicht mehr als ein »Lehrort«. Auf den zweiten Blick wird die Umgebung des Lernenden zu einer mehr oder weniger lernförderlichen Landschaft. Aus den »Lehrorten« werden »Orte der Lernerermöglichung«. Beide Gedankengänge greift der folgende Text auf – ausgehend von konstruktivistischen, neurophysiologischen und lernpsychologischen Überlegungen.

Beim Begriff »Lernort« denkt man heute nicht mehr ausschließlich an die klassische Definition des Deutschen Bildungsrats aus den 1970er Jahren. Diese betrachtete den Lernort als »eine im Rahmen des öffentlichen Bildungswesens anerkannte Einrichtung, die Lernangebote organisiert« (Deutscher Bildungsrat 1974, S. 69) und bildete damit den Ausgangspunkt für einen berufspädagogischen Diskurs rund um das Thema »Lernort Betrieb« (vgl. Dehnbostel 2002 sowie Pätzold/Goerke in diesem Heft, d. Red.). Doch längst hat eine Entgrenzung der Lernorte stattgefunden, eine »Universalisierung des Pädagogischen« (Siebert 2006, S. 13), in der außerinstitutionelle pädagogische Settings wie auch informelle Lernprozesse für Wissenschaft und Praxis hoffähig geworden sind. Auch der Begriff »Lernort« selbst ist »entgrenzt«, er erfährt zunehmend unterschiedliche Auslegungen und findet sich in verschiedenen Verwendungszusammenhängen. Und so steht auch in diesem Artikel nicht der traditionelle Lernort-Begriff im Vordergrund, sondern vielmehr allgemein die Frage, welchen Einfluss äußere, sprich

kontextuelle Faktoren auf Lernprozesse haben.

---

## »Lernen findet *im* Lernenden statt«

---

Unvoreingenommen betrachtet fragt der Begriff »Lernort« zunächst danach, *wo* Lernprozesse stattfinden. Zieht man sowohl konstruktivistische Überlegungen als auch Erkenntnisse der neurophysiologischen Forschung heran, so kann die Antwort auf diese Frage eigentlich nur lauten (und dies sei nicht im engeren Sinn geografisch verstanden): Lernen findet ausschließlich *im* Lernenden statt. Denn »Wissen kann nicht übertragen werden; es muss im Gehirn eines jeden Lernenden neu geschaffen werden« (Roth 2003b, S. 20). Was Lernende von ihrer Umwelt wahrnehmen, wie sie es wahrnehmen und verarbeiten, ist in jedem Einzelfall unterschiedlich. Jeder Lernende konstruiert seine Wirklichkeit selbst.

Das Gehirn arbeitet dabei strukturdefiniert, d.h., die Aufnahme und

Verarbeitung äußerer Impulse wird von der bereits vorhandenen und aufgrund bisheriger Erfahrungen entwickelten kognitiven Struktur beeinflusst. Neues Wissen wird mit vorhandenem Wissen verglichen, aufgrund früherer Erfahrungen ausgewählt und interpretiert. Das Lernen Erwachsener ist somit v.a. ein Anschlusslernen (vgl. Siebert 2003, S. 17). Ob und wie die bestehende, individuelle kognitive Struktur durch äußere Impulse verändert wird, was also im Einzelnen »gelernt« wird, hängt von komplexen individuellen Wechselwirkungen zwischen äußeren Faktoren und biografisch geprägter Vorstrukturierung ab (vgl. Arnold/Schüßler 1998, S. 9f.).

Und damit wird deutlich: Äußere Anreize sind keinesfalls bedeutungslos, sondern Teil dieses Wechselspiels, sie können Anstöße für Veränderungen geben. Und das bezieht sich auf *alle* äußeren Faktoren gleichermaßen, also keineswegs nur auf Inhalte, die (vermeintlich) Lehrende *bewusst* zur Verfügung stellen, sondern auch auf andere Aspekte wie etwa Raumsituation, Atmosphäre, Kommunikationsstil etc. – also das, was die »Lernumgebung« oder den »Lernort« ausmacht. Hier sei von »Kontextfaktoren« gesprochen, die Lernprozesse beeinflussen. Dass kontextuelle Merkmale einen entscheidenden Einfluss auf das Behalten und Erinnern haben und deshalb auch gezielt genutzt werden können, um »Orte der Lernerermöglichung« zu schaffen, ist keine neue Erkenntnis. Einige Beispiele:

(1) Bereits antike Rhetoriker wie Cicero oder Quintilian kannten einen Trick, der ihnen das Erinnern zahlreicher Fakten beim freien Halten einer Rede ermöglichte: Bei der Vorbereitung der Rede verknüpften sie die einzelnen Argumente gedanklich jeweils mit einem Merkmal eines ihnen gut vertrauten Raumes. Beim Abhalten der Rede wurde solch ein Palast dann in Gedanken in einer bestimmten Reihenfolge durchschritten und die mit den einzelnen Stellen assoziierten Fakten konn-

ten abgerufen werden (vgl. Roth 2003a, S. 174f.). Heute ist diese Methode als »Loci-Technik« (*loci* = Orte) bekannt und wird vielfach in Lernstrategie-Seminaren vermittelt. Dabei wird jedes Wort einer zu lernenden Wortliste gedanklich mit einem markanten Ort auf einem vertrauten Weg verknüpft (etwa mit der Bank, der Brücke oder der Eiche auf dem täglichen Weg zur Arbeit). Die Wortliste wird später erinnert, indem der Weg gedanklich rekonstruiert wird (vgl. Kullmann/Seidel 2005, S. 70f.).

---

### »Ver-ortung im Gedächtnis«

---

Dass diese Methode funktioniert, hängt mit der oben bereits angedeuteten Funktionsweise des menschlichen Gedächtnisses zusammen: Lernprozesse können demnach – stark vereinfacht dargestellt – als Verknüpfungsprozesse verstanden werden, bei denen Lerninhalte mit bereits bestehenden Gedächtnisstrukturen (hier: der vertrauten Weg) verknüpft, im Gedächtnis ver-ortet werden (vgl. ebd., S. 37). Genau dieses Prinzip wird hier genutzt.

Was der lernpsychologischen Forschung oft vorgeworfen wird, mag auf den ersten Blick auch für diese Methode gelten: Sie wirkt praxisfern, denn welchen Wert hat das Auswendiglernen von Wortlisten? Und doch lässt sich die Methode auf Lernsituationen übertragen. So kann für selbstgesteuerte Lernprozesse etwa ein »Lernspaziergang« entworfen werden, bei dem bestimmte Lerninhalte bei einem Spaziergang repetiert werden. Und dabei ist das bewusste Verknüpfen noch nicht einmal zwingend notwendig, da kontextuelle Faktoren oft automatisch mitgelernt werden (»Kontextgedächtnis«, vgl. Roth 2003a, S. 155). Das Erinnern dieser räumlichen Gegebenheiten erleichtert später den Abruf. Gerade bei thematisch sehr ähnlichen Lerninhalten kann somit eine Variation der Orte, die zum

Lernen aufgesucht werden, unterstützend wirken.

(2) Ein weiteres Beispiel für das bewusste Nutzen von Kontextfaktoren beim Lernen findet man in Empfehlungen zur Prüfungsvorbereitung. Demnach sollte beim Lernen für eine Prüfung der Ort, an dem die Vorbereitung stattfindet, dem Ort möglichst ähnlich sein, an dem später der Abruf des Wissens erfolgt. Ist die Prüfung etwa in einem sehr ruhigen Raum geplant, sollte auch im Vorbereitungsraum entsprechende Ruhe vorherrschen. Die theoretische Begründung für diesen Sachverhalt entspricht der oben genannten: Weil Kontextfaktoren mitgelernt werden, können Wissensinhalte am Ort des Erlernens häufig besonders gut abgerufen werden – denn dort liegen die entsprechenden Erinnerungsanker vor.

(3) Neben solchen (im engeren Sinn »räumlichen«) Faktoren haben auch andere kontextuelle Aspekte einen Einfluss auf Lernprozesse. Beispielhaft sei hier die Stimmung genannt. So kann generell davon ausgegangen werden, dass sich eine positive Gemütsstimmung während des Lernprozesses unterstützend auf den Lernerfolg auswirkt, sie trägt z.B. dazu bei, dass das Interesse gefördert und erhalten wird, und fördert die Problemlösekompetenz (vgl. Edelmann 2000, S. 242), wobei allerdings ein leichter positiver Stress durchaus lernförderlich, eine allzu entspannte »Kuschelatmosphäre« hingegen nachteilig sein kann (vgl. Roth 2003b, S. 25).

Die Beispiele verdeutlichen: Kontextfaktoren haben erwiesenermaßen einen deutlichen Einfluss auf Lernprozesse und können lernunterstützend gestaltet und genutzt werden. Sie rücken derzeit zunehmend in den Fokus erwachsenenpädagogischer Forschung. So formuliert z.B. Siebert die These, dass in der Lernforschung »die klassischen didaktischen Faktoren – Lernzielformulierung, Planung der Inhalte und Methoden – [...] ihre Bedeutung gegenüber Kontextfaktoren (Am-

biente, Atmosphäre, Situationen) und einem ‚heimlichen Lehrplan‘ [verlieren]« (Siebert 2006, S. 14). Dennoch: Momentan ist noch vergleichsweise wenig über die genaue Wirkung solcher Faktoren bekannt. Im oben genannten Beispiel der Loci-Methode etwa bleibt offen, welche Assoziationen denn genau eine Rolle spielen. Man stelle sich etwa vor, jemand würde einen Lerninhalt gedanklich mit einer Brücke verbinden, die auf dem täglichen Weg zur Arbeit liegt. Dann wäre – rein hypothetisch – durchaus auch denkbar, dass mit dieser Brücke für den Einzelnen eine spezielle Emotion verbunden ist und der Lerninhalt weniger an die Brücke selbst als vielmehr an die mit der Brücke verbundene Emotion geknüpft wurde, welche wiederum beim Gedanken an die Brücke hervorgerufen wird ... Diese Überlegung vermag aufzuzeigen, dass vermutlich sehr komplexe Zusammenhänge eine Rolle spielen,

---

### Forschungsbedarfe

---

die sich bisher erst ansatzweise erahnen lassen. Vom Hövel und Schüßler (2005) sehen in der Thematik der erwachsenenpädagogischen Atmosphäre (Raum, emotionale Befindlichkeit, Gruppenatmosphäre etc.) gar ein neues (oder wieder zu entdeckendes) Forschungsfeld und plädieren zu Recht dafür, diese näher zu beleuchten und dabei Erkenntnisse verschiedener Disziplinen wie z.B. der Allgemeinen Pädagogik, der Philosophie oder der Psychologie heranzuziehen. Hier besteht also umfassender Forschungsbedarf. Doch selbst wenn die einzelnen Wirkfaktoren und -zusammenhänge erst marginal bekannt sind, so kann für die Praxis doch bereits jetzt festgehalten werden: Räumliche Kontextmerkmale, Merkmale des jeweils gewählten »Ortes der Lernmöglichkeit«, haben einen entscheidenden Einfluss auf den Lernerfolg. Und deshalb sollten Bildungsverant-

wortliche für die Auswahl und die Gestaltung dieser Orte ebenso viel Sorgfalt verwenden, wie es häufig für die inhaltliche Aufbereitung des Lernstoffs der Fall ist. Denn sonst droht eine Gefahr, die Roth treffend zum Ausdruck bringt: »Lerninhalte, die in schabigen Klassenzimmern, in einer konflikträchtigen und Furcht einflößenden Umgebung von lustlosen Lehrern vermittelt werden, haben [...] eine geringe Chance, dauerhaft im Gedächtnis verankert zu werden« (Roth 2003b, S. 27).

Eine bewusste Reflexion, Auswahl und Gestaltung kontextueller Faktoren ist also angeraten, damit Orte wirklich zu »Orten der Lernermöglichkeit« werden. Und manchmal bietet sich durch solch bewusstes Nachdenken über Kontextfaktoren für Bildungsträger vielleicht sogar die Chance, neue, ggf. auch bildungsungewohnte Teilnehmende zu gewinnen. Denn vielleicht würde mancher Interessent, der eine klassische Bildungsstätte nicht aufgesucht hätte, durch ein Bildungsangebot an einem ungewöhnlichen Ort durchaus angesprochen.

#### Literatur

Arnold, R./Schübler, I. (1998): Wandel der Lernkulturen: Ideen und Bausteine für ein lebendiges Lernen. Darmstadt

Dehnbostel, P. (2002): Bilanz und Perspektiven der Lernortforschung in der beruflichen Bildung. In: ZfPäd, H. 3, S. 356–377

Deutscher Bildungsrat (1974): Empfehlungen der Bildungskommission: Zur Neuordnung der Sekundarstufe II. Konzept für eine Verbindung von allgemeinem und beruflichem Lernen. Stuttgart

Edelmann, W. (2000): Lernpsychologie. Weinheim

vom Hövel, E./Schübler, I. (2005): Die erwachsenenpädagogische Atmosphäre: (Wieder-)Entdeckung einer zentralen didaktischen Kategorie. In: REPORT, H. 4, S. 59–68

Kullmann, H.-M./Seidel, E. (2005): Lernen und Gedächtnis im Erwachsenenalter. 2. Aufl. Bielefeld

Roth, G. (2003a): Fühlen, Denken, Handeln: Wie das Gehirn unser Verhalten steuert. Frankfurt a.M.

Roth, G. (2003b): Warum sind Lehren und Lernen so schwierig? In: REPORT, H. 2, S. 20–28

Siebert, H. (2003): Didaktisches Handeln in der Erwachsenenbildung: Didaktik aus konstruktivistischer Sicht. München

Siebert, H. (2006): Lernforschung – ein Rückblick. In: REPORT, H. 1, S. 9–14

#### Abstract

*Starting from constructivist, neurophysiologic and learning psychological deliberations the actual learning place should be described as the human being because only within him is where the learning takes place. Unanimously though, learning is always carried out in interaction with contextual factors. The outer environment – and therefore also local conditions – influence the processing of information. Hereunto three examples are named: (1) The Loci method links memory contents with places. (2) The similarity affinity of a learning place with an exam room promotes knowledge retrieval at exams. (3) Generally a positive atmosphere promotes the learning success. The author pleads for using accuracy concerning the selection and design of »places of learning facilitation« and she addresses future research needs.*



Dipl.-Psych. Heike Neidhardt ist Fachbereichsleiterin bei der Volkshochschule Löhne sowie wissenschaftliche Projektleiterin bei der Fachhochschule des Mittelstands (FHM) in Bielefeld.

Kontakt: neidhardt@fhm-mittelstand.de

## Literatur zum Thema

Behrens, H./Wagner, A. (Hrsg.) (2004): **Deutsche Teilung, Repression und Alltagsleben.** Erinnerungsorte der DDR-Geschichte. Angebote zum historisch-politischen Lernen. Leipzig

Behrens, H./Ciupke, P./Reichling, N. (2002): **Neue Lernarrangements in Kultureinrichtungen.** Essen (Bildungswerk der humanistischen Union)

Bekerman, Z. (Hrsg.) (2006): **Learning in Places.** The informal education reader. New York u.a.

Ciupke, P. (2006): **Lernen an anderen Orten:** Exkursionen, Erkundungen, Reisen. In: PPB, H. 2, S. 94–103

Freericks, R./Brinkmann, D./Russler, S. (2004): **Aktivierung und Qualifizierung erlebnisorientierter Lernorte.** Nachhaltiges Lernen in Erlebniswelten? In: GdWZ, H. 2, S. 66–71

Grillmeyer, S./Wirtz, P. (Hrsg.): **Ortstermine.** Politisches Lernen an historischen Orten (Band 1). Schwalbach

merz (2004): Themenheft **»Lernräume der Zukunft?«** Medien und Erziehung. Zeitschrift für Medienpädagogik, H. 1

Nahrstedt, W. (2002): **Lernort Erlebniswelt.** Neue Formen informeller Bildung in der Wissensgesellschaft. Endbericht des Forschungsprojektes: Erlebnisorientierte Lernorte der Wissensgesellschaft. Bielefeld (Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit).

Nuissl, E./Paatsch, U./Schulze, C. (1987): **Bildung im Museum.** Zum Bildungsauftrag von Museen und Kunstvereinen. Heidelberg

Pries, M.: (2004): **Informelles Lernen und erlebnisorientierte Lernorte im Fokus der pädagogischen Forschung.** In: GdWZ, H. 2, S. 96–99

Zimmer, G. (2005): **Erfolg durch Diskurs.** Konzeptionalisierung virtueller Lernorte. In: Weiterbildung, H. 5, S. 12–15

Themenschwerpunkt **»Lernen an anderen Orten:** Erkundungen, Exkursionen, Studienreisen« (2005): In: Außerschulische Bildung, H. 4